Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 29 (1969)
Heft: 6

Artikel: Sollen die Katholiken das Kino meiden?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964502

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sollen die Katholiken das Kino meiden?

Zu einem im «Osservatore Romano» erschienenen Artikel

Am 8. April 1969 erschien im «Osservatore Romano», dem offiziösen Organ des Vatikans, ein Beitrag «Morte del cinema?», in dem die Katholiken zum Meiden des Kinos aufgerufen werden. Der Verfasser, Claudio Sorgi, ging von der Feststellung aus, dass die Zahl der bedenklichen Filme zunehme. Ins Kino zu gehen bedeute heute, einen indezenten Ort zu betreten, in welchem es nichts mehr gebe, was die menschliche Person bereichern könne. Deshalb sei das Kino in einem Akt der Solidarität von den Katholiken zu meiden. Gegen diese Forderung hat die am 11. April in Mainz tagende Vollversammlung der Katholischen Filmkommission für Deutschland folgende Stellungnahme gutgeheissen:
«Mit dem Verfasser des ‚Osservatore'-Artikels bedauern die Mitglieder der Katholischen Filmkommission einstimmig, dass es viele Filme gibt, die Pornografie und Gewalttätigkeit zum vorherrschenden Gegenstand des Kinoprogramms machen. Entgegen der Meinung des Artikelschreibers aber stellt die Katholische Filmkommission fest, dass eine pauschale Verurteilung des Mediums Film nicht gerechtfertigt ist. Die Behauptung des ‚Osservatore'-Mitarbeiters, ‚dass es keine grosse Hoffnung für die Zukunft des Filmes gibt', weist die Kommission entschieden zurück. Im Gegenteil ist die Kommission der Auffassung, dass auch der moderne Film in besonderer Weise zur Bewusstmachung der Probleme unserer Zeit wesentlich beitragen kann. Die Katholische Filmkommission weist darauf hin, dass die globale Ablehnung des Films in diametralem Gegensatz zu allen entsprechenden päpstlichen Äusserungen und zum Konzilsdekret über die sozialen Kommunikationsmittel steht.»
Auch Papst Paul VI. legt in seiner oben wiedergegebenen Botschaft zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel «zu einer positiven und fruchtbaren Betrachtung dieses Themas» (Massenmedien und Familie) ein. Dem Problem der guten und schlechten Einwirkung der Massenmedien soll nicht durch Abstinenz, sondern durch «Erziehung zu kluger Benutzung dieser Quellen kultureller Bereicherung» begegnet werden. Niemandem würde es heute einfallen, das Lesen allgemein zu verbieten, weil der Anteil von Schmutz, Schund und Kitsch in den Druckerzeugnissen zu gross ist. Den Anforderungen unserer Zeit werden wir nicht gerecht, indem wir Augen und Ohren verschliessen. Unsere Aufgabe ist vielmehr, wachen Geistes das Angebot der sozialen Kommunikationsmittel zu sichten, das Wesentliche auszuwählen, zu werten und sich damit auseinanderzusetzen.
Diese Haltung wird aber keinem in die Wiege gelegt. Elternhaus, Kirche und Schule haben die erzieherische Pflicht, den jungen Menschen zu dieser kritisch wachen Haltung zu führen. Da Massenmedien-Erziehung und -Bildung vielfach erst in Ansätzen oder überhaupt nicht vorhanden sind, ist immer wieder darauf hinzuweisen, dass die genannten Institutionen die notwendigen Anstrengungen zur Bewältigung dieser Aufgabe machen. Eltern, Geistliche und Erzieher müssen sich mit den Medien Presse, Radio, Film und Fernsehen vertraut machen, es muss ein ständiger kritischer Dialog mit Presse- und Radioleuten, Film- und Fernsehschaffenden angebahnt werden. Ebenso muss bei den Jugendlichen das Verständnis und die Bereitschaft für diese Berufe geweckt und gefördert werden.
Diese Forderungen sind nur zu erfüllen, wenn die Initiative nicht allein kirchlichen und schulischen Behörden überlassen wird. Überall sollten sich verantwortungsbewusste und einsatzfreudige Christen finden, welche nach Lösungen suchen, die der jeweiligen Gemeinschaft oder Ortschaft am besten entspricht. Hier leisten z. B. die Filmkreise eine nicht zu unterschätzende Arbeit, die, je nach den Gegebenheiten modifiziert, weitere Verbreitung finden sollte. Der Möglichkeiten sind viele, zwei seien hier angeführt: Bildung von Erwachsenen- und Jugendgruppen, die gemeinsam wichtige Fernsehsendungen betrachten und diskutieren; Zusammenarbeit mit dem Kinobesitzer, indem man sich nach seinem Programm erkundigt, um

rechtzeitig die Aufführung eines wertvollen Films unterstützen zu können (durch Werbung, Filmgespräche und -diskussionen usw.).
Anstatt über das Angebot schlechter Filme zu lamentieren, sollten wir dafür sorgen, dass die wertvollen Filme ein möglichst zahlreiches Publikum finden. Der Ruf nach dem besseren Film nützt nichts, solange für ihn kein Publikum vorhanden ist. Was in der Wirtschaft allgemein gilt, trifft auch für das Filmgewerbe zu: Produziert und angeboten wird, was sich am besten verkaufen lässt, und das ist keineswegs immer das Beste. Heute ist das anspruchsvolle Theater nur lebensfähig, weil es massive Subventionen erhält. Diese gibt es beim Film nicht. Deshalb liegt es zu einem Teil beim Kinopublikum selbst, welche Art Film es zu sehen bekommt.
Auf diese und weitere Probleme wird der «Filmberater», im Hinblick auf den Sonntag der sozialen Kommunikationsmittel, in den folgenden Ausgaben zu sprechen kommen. ul.

Tendenzen des neuen tschechoslowakischen Filmschaffens

Kurzgefasster Rückblick

Vor etwas mehr als einem Jahrzehnt erlebte das tschechoslowakische Filmschaffen seine international beachtete Renaissance. Sie war möglich geworden durch den Geist einer nach dem XX. Parteikongress der KPdSU einsetzenden Entstalinisierung, die der künstlerischen Entfaltung in den Staaten des Ostblocks nach langen Jahren repressiver Kulturpolitik wieder einen gewissen Spielraum zugestand. Mit der Lockerung des Dogmas, die auch den Filmexport in westliche Staaten intensivierte, trat an die Stelle von Werken mit der «Aufgabe zur Erziehung des Menschen im Sinne einer sozialistischen Moral» der Realismus einer kritischen Auseinandersetzung mit der aktuellen Gesellschaft.
Die Aera des «sozialistischen Realismus», der einen im Sinne der kommunistischen Ideologie als Vorbild dienenden Helden postuliert, machte einem künstlerischen Tauwetter Platz, dessen Werke den Menschen mit seinen Problemen und vitalen Bedürfnissen in den Mittelpunkt der Betrachtungen setzten. Das galt nicht erst für die oft ungenau als tschechoslowakisches «Cinéma-vérité» bezeichneten Meisterstücke von Milos Forman, Jaromil Jires, Ivan Passer oder Pavel Juracek, das galt im Grunde bereits für die kurz nach 1960 gedrehten Filme im Themenkreis der Vergangenheit.
Gemeint sind jene Filme, die eine Zeit des Krieges, der Okkupation und der Deportationen neu heraufbeschworen und zu bewältigen suchten. Die Frage nach der Verantwortung des Einzelnen und nach individueller Schuld bildete das zentrale Motiv in einer ganzen Reihe von Werken, als deren bedeutendste Jiri Krejciks «Das höhere Prinzip» (1960), Zbynek Brynychs «Transport aus dem Paradies» (1962, Fb 1/65) und Jan Kadars «Der Tod nennt sich Engelchen» (1962) zu erwähnen sind.
Auch die Angehörigen einer seit 1963 erstmals in Erscheinung getretenen Generation junger Filmschaffender hat thematisch ihre Erstlinge noch in der Vergangenheit angesiedelt. In «Diamanten der Nacht» (1963), der Geschichte zweier von einem Transport ins Todeslager geflüchteter Burschen, versuchte Jan Nemec, «eine filmische Studie in mehreren Dimensionen über die Einsamkeit, die Angst, die seelische Bedrückung und über den Kampf für die Bewahrung der menschlichen Existenz zu machen».
Diese Worte Jan Nemecs haben, sinngemäss umgedeutet, für die sogenannte «Neue Welle» ebenfalls Gültigkeit, obwohl die ausschliesslich gegenwartsbezogenen Filme, die in den letzten fünf Jahren das Gesicht des tschechoslowakischen Filmschaffens prägten, vielfach von einer beschwingten Heiterkeit sind. Milos Formans «Der schwarze Peter» (1963, Fb 11/66) bildete den Auftakt zu einer Serie